

## **Humor - Wie „heute show“ und Co. unseren Blick auf Politik verändern (Benedikt Porzelt)**

Die Beschäftigung mit der Beziehung zwischen Humor und Politik ruft bei einigen Beobachtern im ersten Moment oftmals Erstaunen hervor: Wie sollen diese Bereiche zusammen passen? Handelt es sich hierbei nicht um zwei grundlegend verschiedene Ebenen: Einerseits die ernste Politik mit ihren bedeutenden Aufgaben und Problemen andererseits der Humor als amüsanter und unverfänglicher Blick auf die Welt?

Doch tatsächlich stehen sich diese zwei Betrachtungsebenen auf den zweiten Blick näher als man denkt. So sollte eine humorvolle Kommunikation trotz ihres hohen Unterhaltungswertes nicht als per se unernst betrachtet werden, da vor allem im Modus des Scherzes spielerisch mit ernstesten Themen umgegangen werden kann. Dies zeigte sich nicht zuletzt am Wirbel, welchen der Satiriker Jan Böhmermann mit seinem „#Varoufake“-Clip im März 2015 auslöste.<sup>1</sup> In diesem behauptete er ein heftig diskutiertes Video des griechischen Finanzministers, in welchem dieser mutmaßlich dem deutschen Volk den Mittelfinger zeigt, gefälscht zu haben. Das Werk des Moderators von „Neo Magazin Royale“ (ZDF) entfachte einen regelrechten Hype in den sozialen Netzwerken. In diesem Zusammenhang teilten plötzlich Facebook-Nutzer, die vorher weniger durch Posts zu gesellschaftlichen Themen auffielen, das Video und kommentierten durchaus kritisch den darin aufgegriffenen Umgang mit Yanis Varoufakis durch die deutsche Medienlandschaft.

An diesem Beispiel offenbaren sich bereits erste Potentiale des humorvollen Aufgreifens von gesellschaftlich relevanten Themen. Im vorliegenden Beitrag wird deshalb der Versuch unternommen die wesentlichen Besonderheiten der humorvollen Kommunikation übersichtlich aufzubereiten und auf dieser Grundlage deren zentrale Bedeutung für den öffentlichen Umgang mit Politik zu erklären. Hierfür bedarf es jedoch zuerst einer allgemeinen Klärung der Frage was in diesem Beitrag unter Humor verstanden wird.

### **Was ist (politischer) Humor?**

Es fällt schwer eine allgemeingültige Definition des Begriffs Humor zu geben, da sich diesem Phänomen bereits seit über 2000 Jahren von unterschiedlichen Philosophen und Forschungsdisziplinen genähert wird und dabei die Begriffe Humor, Komik und Lachen häufig synonym verwendet werden.

Die vielfältigen Theorieansätze können jedoch in drei zentrale Kategorien unterteilt werden, anhand welcher die wichtigsten Merkmale des Humors deutlich werden (vgl. Attardo 1994). Hierbei ist es bedeutend, die einzelnen Kategorien nicht separiert voneinander zu betrachten, da vor allem im Zusammenspiel der vorgestellten Funktionen die Besonderheit des Phänomens Humor deutlich wird. Im Folgenden wird eine kurze Übersicht zu den drei bestehenden Kategorien von Humorthorien gegeben.<sup>2</sup>

Bei der ersten Kategorie handelt es sich um die *Superiority-theories*, welche auf dem Kontrast von Über- und Unterlegenheit basieren. Demnach entsteht Komik und Lachen dadurch, dass „wir Menschen uns über die Schwächen anderer – und dabei insbesondere unserer ‚Feinde‘ – freuen“ (Knop 2007: 46). Über das Verlachen eines sozialen Gegenübers wird nach dieser Logik auch eine gesellschaftliche Korrektivfunktion ausgeübt. So kann ein Individuum, dessen Auftreten oder

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu: <https://www.youtube.com/watch?v=Vx-1LQu6mAE> (Zugriff am 08.05.2015).

<sup>2</sup> Für eine ausführlichere Übersicht vgl. Porzelt (2013: 37ff.) und Attardo (1994).

Verhalten von einer etablierten Gruppennorm abweicht, durch das Verlachen ausgegrenzt werden, hierdurch aber gleichzeitig auf sein Fehlverhalten aufmerksam gemacht werden, sodass es sich im Zweifelsfall wieder an die herrschende Norm anpassen kann. Wichtige Philosophen, die zu diesen Theorieansätzen gezählt werden können sind Platon (428-347 v. Chr.), Aristoteles (384-322 v. Chr.), Thomas Hobbes (1588-1679) und Henri Bergson (1859-1941).

Die *Relief-theories* fokussieren sich hingegen stärker auf den Rezipienten des Humors und gehen davon aus, dass durch Humor und Lachen ein Spannungsabbau betrieben werden kann. Demnach können durch den Einsatz von Komik gesellschaftliche Konventionen, welche für innere Spannungen beim Individuum sorgen, umgangen werden und somit eine Ventilfunktion realisiert werden kann (vgl. Porzelt 2013: 41f.). Wichtige Vertreter dieser Theorieansätze sind Herbert Spencer (1820-1903) und Sigmund Freud (1856-1939).

Auf die grundsätzliche Funktionsweise von Komik wird letztlich in den *Incongruity-theories* hingewiesen. Im Zentrum der Wahrnehmung von Humor steht dementsprechend der Bruch einer Erwartungshaltung. So kommt es zu einem kognitiven Genuss, wenn „zwei nicht miteinander zu vereinbarende, also im Bewusstsein streng voneinander getrennte, Vorstellungsbereiche zusammengezwungen werden und es zu Bedeutungskollisionen kommt“ (Knop 2007: 53). Diesen Theorieansätzen lassen sich unter anderem die Arbeiten von Immanuel Kant (1724-1804), Theodor Lipps (1851-1914), Arthur Koestler (1905-1983) und Wolfgang Iser (1926-2007) zuordnen.

Es zeigt sich zusammengefasst, dass Humor ein komplexes Kommunikationsphänomen darstellt, welches nicht nur für Erheiterung steht, sondern auch gesellschaftliche und psychologische Funktionen erfüllen kann.

Auf Basis dieser theoretischen Grundlage soll nun erläutert werden, welche Besonderheiten sich durch die Funktionsprinzipien für den humorvollen Umgang mit Politik ergeben. Hierzu bedarf es jedoch einer prägnanten Begriffsdefinition des untersuchten Gegenstandes. Eine solche bietet die Kommunikationswissenschaftlerin Katharina Kleinen-von Königslöw (2014: 165), die politischen Humor definiert als „jede verbale und/oder visuelle Kommunikation über politische Institutionen, Akteure und/oder Themen, die seitens der Kommunikatoren mit der Intention zu amüsieren verknüpft ist“.

Generell kann hierbei zwischen zwei Formen unterschieden werden: dem Humoreinsatz von Politikern (zum Beispiel bei Debatten im Bundestag) und dem politischen Humoreinsatz von Medienvertretern (etwa beim scherzhaften Aufgreifen von politischen Themen in Fernsehsendungen). Um die gesellschaftliche Bedeutung des politischen Humors genauer herausstellen zu können, wird der Fokus dieses Aufsatzes zunächst auf der Ebene des Humoreinsatzes durch Akteure der Medienlandschaft liegen.

In diesem Kontext nimmt vor allem die politische Satire eine wichtige Stellung ein, da in dieser gesellschaftliche und politische Missstände in überspitzter Weise aufgegriffen und mit Mitteln der Komik öffentlich kritisiert werden. Der gesellschaftliche Nutzen, welcher von der Satire ausgeht, ist somit leicht nachzuvollziehen. Die Erscheinungsformen der politischen Satire sind dabei mannigfaltig und an kein konkretes Kommunikationsmedium gebunden: von der gedruckten Zeitschrift über Onlineformate bis hin zum Kinofilm sind satirische Seitenhiebe auf die Politik möglich.

Im Folgenden soll sich aus Gründen der Übersichtlichkeit allerdings auf die Fernsehsatire fokussiert werden. Diese genießt vor allem in den USA bereits seit vielen Jahren eine enorme Popularität und stellt einen wichtigen Bestandteil der öffentlichen Kommunikation über Politik dar. Dies geht sogar so weit, dass einige Forscher die Nachrichtensatire „The Daily Show with Jon Stewart“ (Comedy

Central) primär als „oppositional news“ einschätzen, da diese ein kritisches Hinterfragen gewährleistet, das von den harmlosen und schrillen „real news“ kaum mehr realisiert wird (vgl. Baym 2009: 126f.). Der eingesetzte Humor ist nach dieser Auffassung nur das Mittel zum Zweck, um sich mit Politik ernsthaft auseinanderzusetzen.

Im Gegensatz zu Deutschland ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Forschungsgegenstand im anglo-amerikanischen Sprachraum schon deutlich vorangeschritten, sodass bereits mehrere Abhandlungen bezüglich gesellschaftlicher Potentiale aber auch möglicher Gefahren im Rahmen des satirischen Umgangs mit Politik existieren.

### **Politische Satire: gesellschaftliche Chancen und Risiken**

Ein zentraler Vorteil des humorvollen Umgangs mit Politik in der Medienöffentlichkeit besteht in dessen Unterhaltungswert. Demgemäß findet im Rahmen der Satire keine nüchterne Gesellschaftsanalyse statt, vielmehr wird eine künstlerische und vergnügliche Annäherung an den Bereich der Politik betrieben, bei welchem die Rezipienten (trotz aller kritischer Themen) auch ein hohes Maß an Erheiterung erfahren können. Aus diesem Grund sieht der amerikanische Kommunikationswissenschaftler Jeffrey P. Jones (2010: 15) einen wichtigen Mehrwert der Fernsehsatire darin, dass diese nicht nur politisch Informierte anspricht, sondern vor allem auch solche Bürger, die kaum an Politik interessiert sind und primär amüsiert werden wollen. Infolgedessen können politische Informationen durch die humorvolle Rahmung auf unterhaltsame Weise zu diesen Zuschauern transportiert werden und im Idealfall bei diesen eine Neugier für Politik hervorrufen.

Im Gegensatz zur Präsentationslogik in klassischen Politikformaten zeichnet sich die Satire durch eine spielerisch angelegte Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen aus, wodurch eine besondere Form von Kritik möglich wird. Auf diese Weise kann ein alternativer und mehrdeutiger Blick auf den gesellschaftlichen Status quo geworfen werden, welcher vom herrschenden Konsens abweicht und dadurch Schieflagen aufdecken kann, die kaum mehr als solche wahrgenommen werden (vgl. Day 2011: 186ff.).<sup>3</sup> Aus diesem Grund können Satireformate auch Themen in den Fokus der Öffentlichkeit rücken, welche vorher eher vernachlässigt wurden. Der Einsatz von Kreativität und Scherz stellt dabei ein wichtiges Vehikel zur kritischen Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Problemen dar.

Ferner können über die politische Satire auch vermeintliche Tabuthemen angesprochen und deutliche Kritik an Höhergestellten, wie beispielsweise Politikern, geübt werden (vgl. Knop 2007: 62; Kenny 2009: 225). So kann der Einsatz von humorvoller Kommunikation im Sinne einer Spielsituation verstanden werden, in deren Rahmen die Mitwirkenden vorübergehend vom Einhalten bestimmter kollektiver Normen und Regeln befreit sind (vgl. Lohse 1998: 34ff.).

Neben dem vorgestellten Nutzen, welche die politische Satire einer Gesellschaft bieten kann, gibt es allerdings auch mögliche Risiken, welche der humorvolle Umgang mit Politik mit sich bringen kann.

Entgegen der schon von Platon hervorgehobenen Annahme, dass Komik eine revolutionäre Macht besitzt (vgl. Knop 2007: 47), sehen einige Kritiker im Einsatz von Satire letzten Endes sogar eine Festigung des politischen und gesellschaftlichen Status quo. Als Grund hierfür wird angemerkt, dass

---

<sup>3</sup> Dies zeigte sich etwa im April 2015, als der amerikanische Comedian John Oliver ein Interview mit Edward Snowden in Moskau führte. In diesem Rahmen fügte Oliver der eher trägen öffentlichen Debatte bezüglich der staatlichen Überwachung eine völlig neue Perspektive hinzu, indem er mit dem Whistleblower erörterte, inwiefern sich die NSA auch die digital gespeicherten „Penisbilder“ von US-Bürgern ansehen könne. Siehe hierzu: [https://www.youtube.com/watch?v=XEVlyP4\\_11M](https://www.youtube.com/watch?v=XEVlyP4_11M) (Zugriff am 16.05.2015).

durch den Einsatz von Humor nur ein Eindruck von Wandel erzeugt werde, welcher faktisch gar nicht stattfinde (vgl. Kenny 2009: 226). Die humorvoll geäußerte Kritik funktioniert nach dieser Logik vor allem als Ventil, um gesellschaftlichen Frust abzubauen. Überspitzt formuliert basiert diese Sichtweise auf dem Prinzip: Wer vor dem Fernseher sitzt und über politische Scherze lacht, der geht nicht auf die Straße um gegen Missstände zu protestieren. Weiterhin verweisen andere Theoretiker darauf, dass bei politischer Satire häufig lediglich bestehende Sichtweisen recycelt werden und kaum eine Unterstützung für radikale und neue Ideen stattfindet (vgl. Tsakona/Popa 2011: 7f.).

Noch kritischer argumentiert Russell Peterson (2008: 85ff.), indem er darauf hinweist, dass es sich bei vielen komikorientierten Fernsehformaten lediglich um „pseudo-satire“ handelt. Er begründet dies unter anderem damit, dass sich dort die humorvollen Ausführungen auf „falsche“ Inhalte richten würden. Konkret bedeutet dies: Anstatt auf wichtige politische Inhalte oder gesellschaftlich relevante Themen fokussiert sich die „pseudo-satire“ auf persönliche Eigenschaften von Politikern, wie deren Aussehen. Die Gefahr hierin wird im Erzeugen eines zynischen Blicks gegenüber der Politik gesehen, welcher letztlich der bestehenden Politikverdrossenheit noch weiter Vorschub leistet.

Insgesamt zeigt die kurze Übersicht ein ambivalentes Bild hinsichtlich des gesellschaftlichen Nutzens von politischer Satire. Zudem wird durch den Blick auf die bestehenden Forschungsergebnisse deutlich, dass noch keine abschließende Beurteilung hinsichtlich der Potentiale und Risiken möglich ist, da unterschiedliche Rezeptionsstudien teilweise sogar zu konträren Befunden kommen (vgl. Holbert et al. 2011).

Dies lässt sich vor allem durch die Polysemie von Humor erklären, welche eine Untersuchung erschwert. Folglich hängt die tatsächliche Rezeption solcher Formate auch immer zum großen Teil vom konkreten Zuschauer und dessen politischer Einstellung und Humorverständnis ab. Zudem unterscheidet sich der konkrete komische Umgang mit Politik je nach Sendeformat zum Teil erheblich, sodass von der Untersuchung einer Sendereihe nicht auf das ganze Feld geschlossen werden kann. Es bedarf daher noch stärkerer wissenschaftlicher Beschäftigung mit diesem komplexen Forschungsbereich, um einen tiefergehenden Blick zur Funktionslogik von politischem Humor zu erlangen. Dies betrifft vor allem auch den Standort Deutschland, in welchem sich diesem Gegenstand noch nicht so ausführlich gewidmet wurde wie im anglo-amerikanischen Sprachraum, obwohl auch hier seit mehreren Jahren gerade im Fernsehen eine zunehmende Popularität von Satireformaten zu verzeichnen ist.

### **Deutsche Fernseh satire: populär und experimentierfreudig**

Seit dem Start der „heute show“ (ZDF) im Jahr 2009 nimmt die Beliebtheit der politischen Satire sowohl beim Fernsehpublikum als auch bei Kritikern beständig zu. Die Nachrichtensatire, die deutliche Referenzen zu „The Daily Show with Jon Stewart“ aufweist, erreicht mittlerweile regelmäßig über drei Millionen Zuschauer (die zudem unter dem Altersdurchschnitt des ZDF liegen). Zudem wurde die Sendung bereits mehrfach mit unterschiedlichen Branchenpreisen ausgezeichnet, wie etwa dem *Deutschen Fernsehpreis*, dem *Deutschen Comedypreis* oder dem *Adolf-Grimme-Preis*. Interessanterweise erhielt die „heute show“, die offiziell eine Unterhaltungssendung darstellt, im Jahr 2012 sogar den *Hans-Joachim-Friedrichs-Preis*, welcher journalistische Verdienste ehrt. Die gesellschaftliche Anerkennung (auch hinsichtlich ihres möglichen Verdienstes um die Politikberichterstattung) gegenüber dieser Nachrichtensatire ist somit mehr als deutlich.

Die Besonderheit der „heute show“ liegt dabei in deren spezifischer Gestaltung: Die Sendung kann als Hybridformat zwischen Satire und Comedy bezeichnet werden. Die Verbindung dieser zwei Ebenen ist durchaus bemerkenswert, da gerade in Deutschland seit den 1980er- und 1990er-Jahren

oftmals eine strikte Trennung dieser beiden Bereiche proklamiert wurde. Folglich gilt die Satire (zum Beispiel in Form des Kabarettis) traditionell als anspruchsvoller und kritischer Umgang mit Gesellschaft und Politik, welcher sich durch das Spiel mit dem Hintergrundwissen des Publikums auszeichnet und die Zuschauer zum Nachdenken anregen will. Die Comedy hingegen wird hingegen oftmals als leichte Unterhaltung für die Masse charakterisiert, welche über keinen kritischen Anspruch verfügt (vgl. Reinhard 2006: 156ff.).

Die „heute show“ kombiniert diese beiden Prinzipien, indem sie eine hohe Gag-Dichte und einfach zu verstehende Scherze mit der Berichterstattung über aktuelle politische Themen verbindet. Hierdurch kann das Team um den Moderator Oliver Welke eine viel breitere Zuschauerschaft ansprechen als klassische Satire- bzw. Kabarettformate, da viele Scherze auch von solchen Bürgern verstanden werden, welche sich primär unterhalten lassen wollen oder nicht über das nötige Hintergrundwissen verfügen, um alle politischen Anspielungen zu verstehen.

Gleichzeitig rücken hierdurch aber auch die bereits beschriebenen Risiken der politischen Satire in den Fokus, da im Rahmen der leicht zu verstehenden Komik auch häufig über politische Persönlichkeiten gespottet wird. So wird etwa die Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen gerne als „Pannen-Uschi“ bezeichnet, wenn es um die Missstände bei der Bundeswehr geht. Auf diese Weise kann zwar eine unterhaltsame Annäherung an das Thema der Misswirtschaft bei der Bundeswehr eröffnet werden, problematisch wird es jedoch, wenn durch eine zu starke Fokussierung auf Personen der Blick auf die eigentlichen Ursachen der Probleme überdeckt wird. Gleichzeitig können durch die Wiederholung von solchen Politiker-Stereotypen letztlich Klischees in der Bevölkerung etabliert werden (vgl. Kenny 2009: 226f.), die einer Politikverdrossenheit Vorschub leisten können, wenn der politischen Klasse irgendwann jegliche Kompetenz abgesprochen wird.

Doch der Erfolg der „heute show“ ist kein Einzelphänomen. Gerade in den letzten Jahren zeigte sich, dass auch Sendungen abseits dieser Nachrichtensatire neue Wege im Bereich der politischen Satire zu gehen versuchen. Vor allem im öffentlich-rechtlichen Fernsehen wird viel mit satirischen Formaten experimentiert. Ein Beispiel hierfür ist „Die Anstalt“ (ZDF), welche im Jahr 2014 mit einem neuen Konzept startete. Eine Besonderheit dieses Formats liegt im stärkeren Spiel mit emotionalen Darstellungsweisen abseits der kabarettistischen Konventionen. Dementsprechend endet die Ausgabe vom 18. November 2014, in welcher sich dem Thema Flüchtlinge genähert wurde, nicht mit einer scherzhaften Pointe, sondern mit dem Auftritt eines realen Flüchtlingschors, der auf der Bühne ein Lied sang und das Saalpublikum zu Tränen rührte. Unter anderem hierfür erhielt die Sendung von Max Uthoff und Klaus von Wagner im Jahr 2015 den *Grimme-Preis* in der Kategorie „Unterhaltung“. Eine weitere Besonderheit dieses Formates liegt darin, dass neben der kabarettistischen Aufbereitung von Themen auch deutlich journalistisch angelegte Gestaltungselemente zu finden sind. Folglich fokussiert sich jede Ausgabe auf ein übergeordnetes Leitthema, welches ausführlich betrachtet und durch recherchierte Hintergrundinformationen ergänzt wird. Auf diese Weise wird auch einem weniger informierten Publikum das nötige Wissensniveau vermittelt, welches zum Verstehen der anschließenden Pointen notwendig ist.

Angesichts der aktuellen Experimentierphase erscheint es höchst spannend, welche neue Spielformen der Satire in den nächsten Jahren noch entwickelt werden, um den öffentlichen Umgang mit Politik in Deutschland zu beleben. Am Beispiel des „Neo Magazin Royale“ (ZDF) zeigt sich etwa, dass die stärkere Verbindung von Fernsehsatire mit den Strukturen des Internets eine vielversprechende Entwicklung darstellen kann, um einerseits jüngere Generationen unterhaltsam mit politischen Themen in Berührung zu bringen und andererseits neue Wege im Rahmen der Distribution zu ergünden. So hat bereits die permanente Verfügbarkeit über Mediatheken und

Videoplattformen dafür gesorgt, dass die Satire im öffentlich-rechtlichen Fernsehen teilweise vom Manko des spätabendlichen Sendeplatzes befreit wurde.

Allerdings sind sich auch Politiker durchaus über die Popularität von aktuellen Satireformaten bewusst und reagieren auf unterschiedliche Weise auf diese.

### **Reaktion der deutschen Politik: vom Objekt zum Subjekt der Komik?**

Gerade in der Anfangsphase der „heute show“ sorgten deren Außenreporter regelmäßig bei Interaktionen mit realen Politikern und Lobbyvertretern für überraschte Gesichter und unbedachte Aussagen. Unvergessen bleibt etwa das Interview von Martin Sonneborn mit dem Sprecher der Lobby-Vereinigung „ProGenerika“ im Jahr 2010, in welchem der Satiriker seinem Gegenüber dermaßen unvorteilhafte Bekenntnisse entlockte, dass dieser im Nachhinein sogar seinen Job verlor.<sup>4</sup> Mittlerweile hat die enorme Popularität der Nachrichtensatire jedoch dafür gesorgt, dass die meisten Spitzenpolitiker wissen, wenn ihnen ein Mikrofon von der „heute show“ oder anderen bekannten Satiresendungen begegnet. Interessanterweise führt das Erkennen der Satire jedoch nicht dazu, dass jeder Politiker vor einem solchen Gespräch prinzipiell flüchtet. Vielmehr gehen einige politische Akteure bewusst auf die Satiriker zu, um mit diesen zu interagieren und sich vor deren Kamera zu präsentieren. Seit einigen Jahren finden sogar mehrfach Auftritte von politischen Akteuren im Studio der „heute show“ und anderen humorvoll angelegten Talkformaten, wie „Pelzig hält sich“ (ZDF) oder „TV Total“ (Pro7), statt. Besonders deutlich zeigte sich dies vor allem im Wahljahr 2013, in welchem unter anderem der SPD-Spitzenkandidat Peer Steinbrück in der heißen Phase des Wahlkampfes überraschend beim populären Moderatoren-Duo Joko und Klaas in der Sendung „Circus Halligalli“ (Pro7) auftrat.

Diese Entwicklung mag auf den ersten Blick verwundern, doch tatsächlich ist das Auftreten von Politikern in Satiresendungen nur konsequent. Schließlich lässt sich bereits seit den 90er-Jahren eine Vermischung der Ebenen Politik und Unterhaltung feststellen, welche unter dem Begriff „Politainment“ (Dörner 2001) zusammengefasst werden kann.<sup>5</sup> In diesem Zuge erkennen einerseits die Produzenten von Unterhaltungsangeboten das Politische als interessantes Thema für ihre Formate an, während die politische Klasse andererseits auf eine unterhaltungsorientierte Zielgruppenansprache zurückgreift, um auch solche potentiellen Wähler zu erreichen, welche für klassische politische Kommunikationswege nicht mehr empfänglich sind (vgl. Dörner 2001: 31ff.). Als Folge dieser Entwicklung kann festgestellt werden, dass Politiker seit mehreren Jahren immer mehr in Unterhaltungsformaten, wie etwa „Wetten, dass..?“ (ZDF) auftreten, um sich dort auch abseits ihrer Berufsrolle als sympathische und umgängliche Personen zu präsentieren.<sup>6</sup> Es erscheint dementsprechend nur logisch, dass auch Satireformate eine interessante Bühne für politische Akteure darstellen, da es sich hierbei primär um Unterhaltungssendungen handelt, die jedoch gleichzeitig einen starken politischen Bezug aufweisen.

Gerade in den USA ist das Auftreten von Spitzenpolitikern in Comedy-Shows seit längerem ein fester Bestandteil des Wahlkampfes. Beispielsweise trat Barack Obama schon zweimal bei Jon Stewart auf und übernahm im Rahmen seines Besuchs bei „The Colbert Report“ (Comedy Central) am 09.12.2014 sogar kurzerhand die Moderationsrolle von Stephen Colbert. Die Absicht hinter einer solchen

---

<sup>4</sup> Siehe hierzu: [https://www.youtube.com/watch?v=yW405x\\_18\\_0](https://www.youtube.com/watch?v=yW405x_18_0) (Zugriff am 11.05.2015).

<sup>5</sup> Vgl. hierzu auch grundlegend Saxer (2007).

<sup>6</sup> Vgl. hierzu grundlegend Holtz-Bacha (2001).

Inszenierung ist klar: Der Politiker versucht vom Objekt zum Subjekt der Komik zu werden, um die Möglichkeiten einer humorvollen Selbstpräsentation für sein öffentliches Imagebuilding zu nutzen.

Folglich kann sich ein Politiker beim Besuch in Satiresendungen im Idealfall als schlagfertig und unterhaltsam präsentieren, indem er nicht nur auf Scherze reagiert, sondern auch selbst aktiv Pointen platzieren kann. Hierdurch kann letztlich ein Sinn für Humor unter Beweis gestellt werden, welcher mit dem alten Klischee der vermeintlich humorlosen Politikerklasse bricht. Besonders interessant erscheint dieses Vorgehen, da die Politiker beim Auftritt in solchen Satiresendungen auch vom positiven Image der Formate profitieren können, die gerade bei jungen Wählergruppen in der Regel sehr populär sind (vgl. Gray 2009: 153).

Zudem können die politischen Akteure während dieser Aufführungen gerade bei solchen Zuschauern Werbung in eigener Sache betreiben, die kaum Interesse an einem ernsthaften Diskurs über Politik haben und für klassische Präsentationsweisen deshalb kaum empfänglich sind (vgl. Dörner 2013: 172). Dabei muss der Politiker nicht grundlegend befürchten in eine heftige inhaltliche Debatte verstrickt zu werden, da die Sendungsmacher in der Regel nicht bestrebt sind, das Image eines Politikers fundamental zu gefährden, sondern diesen teilweise sogar aktiv bei der unterhaltsamen Inszenierung unterstützen (vgl. Gray 2009: 153ff.).

Neben der Eigenschaft des Humor-Habens gilt dabei vor allem die Selbstironie als positives menschliches Charaktermerkmal im westlichen Kulturkreis, da eine Person auf diese Weise beweist, dass sie sich selbst nicht so wichtig nimmt und über sich selbst lachen kann. Für Politiker kann ein selbstironisches Agieren daher in einer vorteilhaften Wahrnehmung durch den Zuschauer münden, da auf diese Weise ein Distanzabbau zum Wähler betrieben werden kann (vgl. Dörner 2013: 174).

Angesichts der aufgezählten Chancen für das politische Imagebuilding überrascht es nicht, dass auch für deutsche Politiker ein humorvolles Auftreten, wie es der US-Präsident etwa bei Stephen Colbert vollführte, vielversprechend erscheint. Jedoch ist es nicht selbstverständlich, dass solche Sendungsbesuche immer das gewünschte Resultat erbringen. Die Moderatoren handeln schließlich als eigenständige Medienakteure und können durchaus konfrontativ agieren, um die Erwartungshaltung ihrer Zuschauer nicht zu enttäuschen. Zudem folgen die Rahmenbedingungen von Comedy- und Satireformaten letztlich einer spezifischen Unterhaltungslogik, mit welcher die Politiker nicht immer passend umzugehen wissen (vgl. Gray 2009: 155).<sup>7</sup>

Die komische Kommunikation zeichnet sich beispielsweise durch eine inhärente Polysemie und erweiterte Tabugrenzen aus, auf welche von Seiten der Politiker angemessen reagiert werden muss, um sich schlagfertig zu präsentieren oder zumindest andeuten zu können, dass sie einen Scherz verstanden haben (vgl. Porzelt 2013: 163ff.). Sollte dies nicht gelingen ist es eher unwahrscheinlich, dass der Auftritt von Seiten der Zuschauer als gelungen wahrgenommen wird.

Im Zweifelsfall ist es sogar möglich, dass die Politiker unfreiwillig komisch erscheinen, wenn ihnen eine passende Reaktion misslingt. So stellt gerade der schnelle und fließende Wechsel zwischen Scherz und Ernst eine Herausforderung an deren Anpassungsvermögen dar.

Ein weiteres Risiko besteht im Tätigen von unbedachten Aussagen, im Rahmen der erweiterten Tabugrenzen. Einen klassischen Fauxpas leistete sich in diesem Kontext der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer bei „Pelzig unterhält sich“ (BR) im Mai 2010. Der Ministerpräsident ließ sich dort im Kontext der Diskussion um den erheblichen Einfluss von Lobbygruppen auf die

---

<sup>7</sup> Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Kommunikationslogik im Rahmen von komisch modulierten Interaktionen zwischen Politikern und Satirikern findet sich bei Porzelt (2013: 163ff.).

Politik zu dem Spruch hinreißen: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden.“ Die vermutlich ironisch gemeinte Aussage des CSU-Politikers sorgte nicht nur beim Studiopublikum kurzzeitig für verwundertes Schweigen, sondern wurde im Anschluss mehrfach bei Youtube geteilt, wo der Sendungsausschnitt kritisch kommentiert wurde. Dies zeigt die Gefahr, dass humorvoll modulierte Aussagen aus dem eigentlichen Entstehungskontext gerissen werden können, ohne dass dies der Politiker ursprünglich so beabsichtigt hat.

Im schlimmsten Fall kann der Politiker beim Besuch in einer Satiresendung jedoch auch zum Opfer von scharfer Kritik und Spott werden, ohne dass er sich dagegen zur Wehr setzen kann. Dies geschah etwa beim Auftritt von Bernd Lucke bei „Stuckrad-Barre“ (Tele5) im Jahr 2013. Dort musste der AfD-Politiker fast die komplette Sendung in eine Griechenlandflagge gehüllt verbringen und ein Plädoyer für den Euro-Austritt des Landes halten, während seine Stimme vom griechischen Tonmann der Sendung verfremdet und mit anderen Geräuschen unterlegt wurde. Bemerkenswerterweise erduldet der AfD-Sprecher jedoch alle Konfrontationen ohne entschiedene Gegenwehr und akzeptierte sogar lächelnd, dass ihm vom Tonmann der Mittelfinger gezeigt wurde. Der Auftritt in Comedy- und Satireformaten stellt die Politiker somit auch immer vor die individuelle Frage des Ziehens von Tabugrenzen. Dies erweist sich allerdings als ein schmaler Grat, da eine zu enge Grenzziehung den Eindruck von Humorlosigkeit evozieren kann, während eine zu starke Anpassung an die komische Rahmung den Politiker als wenig seriös und gegebenenfalls sogar lächerlich erscheinen lassen kann.

Aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten und Konsequenzen des humorvollen Agierens von Politikern in der Medienöffentlichkeit ist es bemerkenswert, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Aspekt der öffentlichen Kommunikation über Politik in Deutschland noch nicht sehr weit vorangeschritten ist, obwohl sich das Auftreten von politischen Akteuren in komikorientierten Sendformaten auch hierzulande seit mehreren Jahren beobachten lässt.

Einen ersten Schritt hin zu einer systematischen Untersuchung des beschriebenen Forschungsgegenstandes stellt das DFG-Forschungsprojekt „Politik und Komik“ an der Philipps-Universität Marburg und der Bergischen Universität Wuppertal dar. Seit dem Jahr 2013 findet in diesem eine medien- und sozialwissenschaftliche Analyse der Selbst- und Fremddarstellung politischer Akteure in hybriden Satire- und Comedyformaten des deutschen Fernsehens statt. Hierbei interessiert vor allem die Frage nach der Kommunikationslogik während solcher Auftritte, der Aneignung solcher Darstellungen durch das Publikum sowie der daraus resultierenden Chancen und Risiken für das politische Imagebuilding.

Um die Bedeutung und Funktionslogik des politischen Humors in all seinen Facetten begreifen zu können, bedarf es jedoch noch weiterer Untersuchungen. So handelt es sich schließlich um ein sehr breites und ambivalentes Forschungsfeld, welches momentan äußerst präsent in der deutschen Medienöffentlichkeit ist und sich in Form der Satire ständig weiterentwickelt. Es gibt dabei durchaus Grund zur Annahme, dass der gesellschaftliche Umgang mit Politik durch diese gleichsam kritische als auch amüsante Kommunikationsform enorm bereichert werden kann. Jedoch muss in diesem Zusammenhang auch stärker hinterfragt werden, ob und wann durch ein solches Vorgehen die grundlegende Sicht auf Politik negativ beeinflusst werden kann.

Eine genaue Beobachtung der zukünftigen Entwicklungen im Bereich des humorvollen Umgangs mit Politik verspricht somit letztlich nicht nur einen erheblichen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, sondern auch gepflegte Unterhaltung.



## Literaturverzeichnis

- Attardo, Salvatore (1994): *Linguistic theories of humor*. New York.
- Baym, Geoffrey (2009): Stephen Colbert's Parody of the Postmodern. In: Gray, Jonathan/Jones, Jeffrey/Thompson, Ethan (Hg.), *Satire TV. Politics and Comedy in the Post-Network Era*. New York und London, 124-144.
- Day, Amber (2011): *Satire and Dissent*. Bloomington.
- Dörner, Andreas (2001): *Politainment*. Frankfurt/Main.
- Dörner, Andreas (2013): „So schmeckt die Zukunft.“ Die humorvolle Rahmung politischer Kommunikation in satirischen Talk-Formaten: grundsätzliche Überlegungen und eine Fallanalyse. In: Edwin Czerwick (Hg.), *Politische Kommunikation in der repräsentativen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland. Festschrift für Ulrich Sarcinelli*. Wiesbaden, 165-194.
- Gray, Jonathan (2009): Throwing Out the Welcome Mat: Public Figures as Guests and Victims in TV Satire. In: Jonathan Gray, Jeffrey Jones, Ehtan Thompson (Hg.), *Satire TV. Politics and Comedy in the Post-Network Era*. New York und London, 147-166.
- Holbert, Lance et al. (2011): Adding Nuance to the Study of Political Humor Effects: Experimental Research an Juvenalian Satire Versus Horatian Satire. In: *American Behavioral Scientist*, 55(3), 187-211.
- Holtz-Bacha, Christina (2001): Das Private in der Politik: Ein neuer Medientrend? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 41-42, 20-26.
- Jones, Jeffrey P. (2010): *Entertaining Politics*. Satiric Television and Political Engagement. Lanham.
- Kenny, Kate (2009): 'The performative surprise': parody, documentary and critique. In: *Culture and Organization*, 15(2), 221-235.
- Kleinen-von Königslöw, Katharina (2014): Politischer Humor in medialen Unterhaltungsangeboten. In: Marco Dohle, Gerhard Vowe (Hg.), *Politische Unterhaltung - Unterhaltende Politik*. Köln, 163-191.
- Knop, Karin (2007): *Comedy in Serie. Medienwissenschaftliche Perspektiven auf ein TV-Format*. Bielefeld.
- Lohse, Rolf (1998): Überlegungen zu einer Theorie des Komischen. In: *PhiN*, 4, 30-42.
- Peterson, Russell (2008): *Strange Bedfellows. How Late-Night Comedy Turns Democracy into a Joke*. New Brunswick.
- Porzelt, Benedikt (2013): *Politik und Komik. 'Fake-Politiker' im Bundestagswahlkampf*. Berlin und Münster.
- Reinhard, Elke (2006): *Warum heißt Kabarett heute Comedy?* Berlin und Münster.
- Saxer, Ulrich (2007): *Politik als Unterhaltung*. Konstanz.
- Tsakona, Villy/Popa, Diana (2011): Humour in politics and the politics of humour: An introduction. In: Villy Tsakona, Diana Popa (Hg.), *Studies in Political Humour. In between political critique and public entertainment*. Amsterdam und Philadelphia.